Mitteilungen

des Syndikus des
Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Erscheinen nach Bedarf

Nr. 17	1. Juli 1920	Jahrg. II

1. Christentum und Antisemitismus.

Eine beachtenswerte katholische Stimme, die Zeitschrift „Der Fels“, (das Organ der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse), bringt in Heft Nr. 4 folgenden Artikel des bekannten katholischen Geistlichen Dr. Carl Maria Kaufmann:*)

Christentum und Antisemitismus.

Unter den Bewegungen, die das gärende Deutschland durchmacht, verdient die antisemitische besondere Beachtung. Sie verfügt über bedeutende Mittel und weitverzweigte Organisationen. Ihre Führer arbeiten offen und geheim mit Energie und Ausdauer in der gewiß ehrlichen Ueberzeugung, einer guten Sache zu dienen. Ihre Bedeutung aber und ihre Erfolge verdankt die antisemitische Bewegung vornehmlich dem Umstande, daß sie in Deutschland einen sehr günstigen Boden vorfindet. Knirschend und mit geballten Fäusten stehen die monarchisch gesinnten Kreise der Revolution gegenüber, die sie überrumpelte. Zu ihnen gehören nicht nur die oberen Schichten aus dem alten Regime, sondern auch die Massen des Bürgertums, der Bauernstand, die Beamten, die früheren Offiziere, die selbständigen Handwerker und Hunderttausende deutscher Arbeiter. An diese Kreise, die numerisch dauernd zunehmen, wendet sich der Antisemitismus; er sucht ihnen klar zu machen, daß die Juden am Verlust des Krieges, am nationalen Zusammenbruch, an der Revolution und an all' unserem Unglück schuld sind. Dazu kommt, daß diese eine demokratische Monarchie anstrebenden Elemente sich fast ausschließlich zum Christentum bekennen, im Gegensatz zum atheistischen Sozialismus und Bolschewismus. Sie erblicken daher in den antisemitischen Wortführern Förderer des christlichen Gedankens und die Schützer Deutschlands gegen die „jüdische Unterjochung“.

Die antisemitische Hetze ist durchaus unchristlich, einmal, weil sie dem Gebot der Liebe, welche das hohe Gebot des Christentums ist, widerstrebt; dann weil sie in ihrer ganzen Tendenz auf eine Ablehnung und Verpönung des Alten Testaments, das nach christlicher Lehre ebenso wie das Neue von Gott inspiriert und Gottes Wort ist, hinausläuft; endlich, weil ihre Hauptträger und Wortführer ausgesprochene Gegner des Christentums sind, das sie für einen Auswuchs des Judentums erklären und durch einen „deutschen Glauben“ ersetzen möchten. Das sollten vornehmlich diejenigen bedenken, die sich zum Christentum bekennen, und in deren antisemitischer Betätigung auch religiöse Motive eine gewichtige Rolle spielen. Sie sollten bedenken, daß Jesus Christus, der von Geburt selbst ein Jude war, von königlichem jüdischen Geschlecht stammte und sich den jüdischen Gesetzen unterwarf, unter den Juden sein Erlöserwerk begann und unter ihnen seine Apostel wählte.

Selbst in der Minorität und in einem protestantisch orientierten Staate lebend, haben die deutschen Katholiken während des Kulturkampfes und auch nachher am eigenen Leibe erfahren, was die überall unterdrückten Juden seit Jahrhunderten durchmachen müssen. Auch schätzen sie bei den gläubigen Juden die innere religiöse Zusammengehörigkeit, trotz ihrer Zerstreuung über die ganze Erde; sie achten die dogmatische Geschlossenheit ihrer Lehre, der in bürgerlicher Beziehung meist eine ehrliche Toleranz entspricht. Deshalb haben sich die deutschen Katholiken, wie auch ihre kirchlichen und politischen Führer der antisemitischen Bewegung gegenüber im allgemeinen ablehnend verhalten. Kardinal Kopp hat die antisemitische Propaganda stets entschieden abgelehnt und wiederholt Geistliche der Breslauer Diözese verwarnt, wenn sie sich daran beteiligten. Als Bischof von Fulda bezeichnet er in einem Brief vom 4. November 1882 an den dortigen Rabbiner Dr. Kahn die Ritualmordbeschuldigung als eine „freventliche Unwahrheit“. Bekannt ist das angenehme Verhältnis, welches zwischen dem Erzbischöflichen Stuhl zu Köln und dem Kölner Judentum besteht. In anderen deutschen Diözesen liegen die Dinge ähnlich. In ihrem gemeinsamen Hirtenschreiben vom Februar 1891 verurteilen die österreichischen Bischöfe „den heidnischen Rassenkampf, welcher wider das Gesetz der Nächsten- und Bruderliebe ist“. Ebenso hat das Zentrum, die parlamentarische Vertretung der deutschen Katholiken, wiederholt gegen den Antisemitismus Stellung genommen. Jüngst noch erklärte der Abgeordnete Dr. Schreiber auf

*) Sonderdrucke können durch uns, sobald sie angeliefert sind, bezogen werden. Der Preis wird voraussichtlich 0,50 M. betragen.

dem Zentrumsparteitag unter dem Beifall des ganzen Hauses folgendes:

„Die Politik des Zentrums gegenüber den Israeliten hat nicht bloß ihre Grundsätze, sondern auch ihre geschichtlichen Grundlagen. Die Partei hat stets in der Geschichte die Gefährlichkeit der antisemitischen Bewegung gekannt. Windthorst hat die antisemitische Haltung von Stoecker, Ahlwardt und deren Epigonen nicht mitgemacht. Er wollte keine Ausnahmegesetze für die Juden, weil er genau wußte, wie schwer die Katholiken selbst an den Ausnahmegesetzen des Kulturkampfes zu tragen hatten.

Die Katholiken haben am eigenen Leibe erfahren, was Unparität und Zurücksetzung in Beamtenstellen und im öffentlichen Leben bedeuteten. Was die Katholiken nicht wollen, daß ihnen selbst geschieht, dürfen sie den Juden nicht zumuten. Als Windthorst seinerzeit für die Rabbiner in militärrechtlichen Fragen eintrat, brachte der „Kladderadatsch" höhnend ein Bild, wie ein jüdischer Posten vor ihm das Gewehr präsentierte. Windthorst war stolz auf diese Zeichnung. Es lag ein tief symbolischer Sinn darin, daß man Minoritätskonfessionen nicht vergewaltigen wollte. Ebenso hat der verstorbene Abg. Gröber für das Judentum mehr als einmal sich eingesetzt.

Weiterhin hat die Zentrumsfraktion des Preußischen Abgeordnetenhauses mit allem Nachdruck beim Volksschulunterhaltungsgesetz den berechtigten Forderungen des Judentums Rechnung getragen: das ist auch ein Ehrentitel für die Partei, und weiter: In Köln haben sich zwischen dem gläubigen Judentum und der Kölnischen Zentrumspartei stets freundliche Beziehungen ergeben. Ich verweise nur auf die ausgezeichnete Rede des Rabbiners Dr. Scheftelowitz in einer großen Zentrumsversammlung dieses Winters, in der die Katholiken und gläubigen Israeliten gleichzeitig sich gegen jene Vergewaltigung wandten, die ihnen vom Ministerium Adolf Hoffmann drohte.

Auch deshalb müssen wir den Antisemitismus bekämpfen, weil er sich politisch als unfruchtbar erwiesen hat. Die großen Judenhetzen, die in den neunziger Jahren und später in der Parteigeschichte einsetzten, haben sich als politisch geradezu zerrüttend herausgestellt. Wir haben trotz allen Lärmens praktisch kein Ausnahmegesetz gegen die Juden zustande gebracht. Dieses Gesetz wäre im übrigen auch intolerant und unparitätisch gewesen. Es wäre, rein juristisch gesprochen, auch praktisch unmöglich gewesen, es auszuführen, weil es tatsächlich nicht angängig ist, zwischen gläubigen Juden und Reformjuden zu unterscheiden, ebenso zwischen Israeliten, die zum Christentum übergetreten sind und zwischen Rassejuden.

Die antisemitische Bewegung hat in der deutschen Sozialreformpartei und in der deutschen Reformpartei Gebilde geschaffen, die nicht leben und nicht sterben konnten.

Ich fasse zusammen: Die antisemitische Bewegung ist im Grunde genommen christentumsfeindlich. Sie ist politisch unfruchtbar und überaus gefährlich. Deshalb ist von unserer Presse, die es mit dem Christentum und mit der Zentrumspolitik ernst nimmt, zu erwarten, daß sie sich nicht in den Bahnen des Antisemitismus verliert.

Wir haben in dieser Hinsicht in letzter Zeit vereinzelt Erscheinungen zu beklagen, die zum Glück nicht die Regel sind, die aber doch allen einzelnen Erscheinungen bedauerlich sich anpassen. Es gilt für diese Blätter eine Nachprüfung ihres Standpunktes im Sinne des Zentrumsgrundsatzes, der die Wahrheit betont und dabei christliche Wahrheiten nicht erschüttert wissen will, im Sinne jener Freiheit, die sich gegen Ausnahmegesetze wendet, im Sinne des Rechts, das auch das Recht der Minoritätskonfession schützt. Wer Antisemit ist, besorgt die Geschäfte der Deutschnationalen, und daß Anhänger der Zentrumspartei die Geschäfte eines politischen Gegners besorgen, das darf nie und nimmer geschehen!" (Lebhafter Beifall im ganzen Haus.)

Die moderne antisemitische Bewegung ist nicht nur unchristlich, weil sie dem Gebot der Nächstenliebe widerspricht, sondern sie wendet sich nach den Aussprüchen vieler ihrer angesehensten Führer gegen den gesamten Lehrkomplex des Christentums, ja gegen den Glauben an Gott; und gerade die jüdische Abstammung des göttlichen Stifters der christlichen Religion ist es, die vielen Wortführern des Antisemitismus, besonders den lautesten unter ihnen, das Christentum ebenso verhaßt macht, wie das Judentum.

Aus der Unzahl der Belege für die antichristliche Gesinnung der antisemitischen Wortführer seien hier nur einige herausgegriffen:

Alb. Grimpen-Hamburg, ein rühriger Vertreter des deutschen Antisemitismus, erklärt in seiner Schrift über das Verhältnis der Antisemiten zum Christentum Hamburg 1919): „Der antisemitische Haß gegen dasChristentum und die Germanisierung der Religion auf dem Untergrunde der rassigen Abneigung gegen den aus dem Judentum hervorgegangenen Stifter der christlichen Religion hat von jeher bei den Antisemiten bestanden, weil das Christentum in erster Linie die Schuld an der Verkümmerung des Deutschtums trage. Das, Ecrasez l'infame' ist auch aus antisemitischem Munde oft genug erklungen."

Schon Joh. Gottlieb Fichte, ein ebenso entschiedener Gegner des alten wie des neuen Testaments, behauptet, das „aus Asien stammende und durch seine Verderbung erst recht asiatisch gewordene, nur stumme Ergebung und blinden Glauben predigende Christentum" sei schon für die Römer etwas „Fremdartiges" gewesen, aber der angestammte, schwermütige Aberglaube der Römer habe seine Einbürgerung in Rom begünstigt. Wenn es dann auch bei den Germanen Eingang fand, die darauf durch keinen angestammten Aberglauben vorbereitet waren, so sei dies auf die Manie der nach Italien gekommenen Germanen zurückzuführen, sich als Römer zu fühlen. Offenbar hielt Fichte den Götzendienst, die Menschenopfer und andere „religiöse" Gebräuche der alten Deutschen nicht für Aberglaube, wohl aber die herrlichen Lehren des Evangeliums. Fichte meint dann weiter, die Verkünder des Christentums hätten in den Errungenschaften der alten Kultur eine Gefahr für ihre neue Lehre erblickt und deshalb die klassischen lateinischen Schriftsteller vor den Neurömern und den Germanen sorgfältig verborgen. Als dann aber doch die alte Literatur zum Vorschein kam und unter ihrem Einfluß die allgemeine Bildung gehoben wurde, da hätten die gebildeten Kreise über den Trug des Christentums gelacht und sich seiner bedient, um das unwissende Volk in Schranken zu halten: „Also, nur daß das Volk betrogen werde, der Vornehme den Betrug nütze und sein lache, kann es (das Christentum) fortbestehen" (Reden an die deutsche Nation). Bekanntlich

war es gerade die Kirche, welche den Germanen, wie allen anderen Völkern, die klassische Literatur übermittelte. Ob Fichte auch das nicht wußte?

Wie der Berliner Philosoph vor hundert Jahren, so sind viele Antisemiten unserer Tage, besonders die lautesten unter ihnen, ausgesprochene Feinde des christlichen Namens. Nach einem Bericht der „Staatsbürgerzeitung", eines Hauptorgans des deutschen Antisemitismus, erklärte der aktive Gymnasialprofessor Dr. Paul Förster am 29. Januar 1911 in einem Berliner Vortrag über „Tages- und Lebensbedürfnisse unseres Volkes": „Was sollen die kleinen Kinder mit paulinischer und lutherischer (erst recht natürlich mit katholischer! D. Verf.) Theologie, mit Bibelsprüchen, über deren Bedeutung die Gelehrten noch zanken, mit Kirchenliedern mit meistens geringem Wert, vor allem, was sollen im Religionsunterricht die erdrückend vielen Erzählungen von den Großtaten der Gauner, Mordbrenner und Lüstlinge, die man Patriarchen nennt?" Im „Hammer", den man auch den „Judenhammer" genannt hat, schrieb Dr. Ernst Wachler (1909, Nr. 178) über „Das Problem einer Heiligen Schrift für Deutsche": „Es genügt nicht, daß viele Teile und Stellen der Bibel für die Jugend ausgeschieden werden; für die Jugend und das Volk ist sie als Ganzes verwerflich . . . Die Ethik Jesu ist es, an die sich alle Verteidiger des Christentums klammern; das ganze Gebäude stürzt zusammen, wenn sie für unser Volk nicht mehr zu halten ist. Und gerade sie widerstreitet offenbar jener nationalen Ethik, deren Befolgung den Völkern der Gegenwart die einfachste Pflicht der Selbstbehauptung im Widerstreit der Rassen auferlegt. Wehe dem Volk, das sich christlich verhält in einem Zeitalter, wo der Kampf um den Besitz der Erde entbrannt ist. . . . Man muß wählen zwischen den milden Vorschriften der Bergpredigt und den strengen des kriegerischen Dienstes; ein drittes gibt es nicht". In derselben antisemitischen Zeitschrift (1913, Nr. 263) stellt Th. Fritsch folgende „religiöse Betrachtung" an: „Sagt mir, wie soll denn diese bessere Welt beschaffen sein, die ihr ersehnt? Sind denn alle Sonnen und Sterne, alle Zauber des Waldes, des Berges und des Meeres für euch Nichtigkeiten, daß ihr so geringschätzig von ihnen redet? Ist es nicht Vermessenheit, diese tausend Wunder zu schmähen und zu Gott zu sprechen: Ich fühle mich zu kostbar für diese erbärmliche Welt, ich verlange eine bessere von dir!... Lasset euch gesagt sein: Gott besitzt keine bessere Welt, als diese sichtbare und greifbare, und nur Narren und Gotteslästerer verlangen von ihm eine vollkommenere." Auf Grund einer Broschüre „Siegfried oder Christus" von dem Friesen Otto Siegfried Reuter fand 1911 in den antisemitischen Organen „Deutschsoziale Blätter" und „Staatsbürger-Zeitung" eine umfangreiche Aussprache über Christentum und „deutschen Glauben" statt, wobei an der christlichen Lehre fast kein gutes Haar gelassen wurde. Ein Herr Sorge erklärte den „Idealfall der christlichen Feindesliebe" für „sittlich verwerflich", während ein W. O. das Christentum als einen „Fremdkörper im Deutschtum" bezeichnete und die Losung ausgab: „Zurück drum zum deutschen Gott! Er braucht ja nicht Wotan zu heißen und Götter zu haben neben sich! Doch er kann die Summe aller germanischen Gottheiten sein, ein Wesen, das über dem Staube steht, strafend, rächend, rettend, gewaltig groß."

Der Verfasser der Broschüre „Siegfried oder Christus", die, wie die „Staatsbürger-Zeitung" (27. November 1911) feststellte, von dem offiziellen Organ der Deutsch-sozialen Partei empfohlen wurde, O. S. Reuter, nahm in dem Berliner Antisemitenblatt selbst noch einmal das Wort (10. November 1911) zu einer leidenschaftlichen Anklage gegen Christus:

„Ich klage dich an: Du hast den Gott der Liebe und des Verzeihens gebracht. So mußte das Gewissensgericht vom Kampfplatz der sittlichen Mächte scheiden, denn die Hoffnung auf Verzeihung war da, und es bedurfte nicht der Gesinnung, die die Schuld sühnen will und muß.

Ich klage dich an: Du hast die Deutschen gelehrt, auf einen Himmel zu hoffen, der gibt, was hier fehlte; also, daß die Kraft zur Tat hier unten gelähmt wurde, die Gewöhnung an die freudige Arbeit.

Ich klage dich an: Du hast das Gewissen von seinem göttlichen Richterstuhle verjagt und den Glauben an seine Stelle eingesetzt, so daß aus Freien Knechte, aus Helden Bettler wurden. Du hast die Freude an der eigenen Kraft gelähmt, Demut, Zerknirschung und Knechtschaft gelehrt, — nun frage du, was aus uns geworden!

Wäre deine Lehre die Gottesmacht, als die sie von den Deinen gepriesen wird, sie hätte dies nicht zugelassen, was wir heute erleben. Der Trost, den du vielen gebracht, wiegt nicht das Opfer auf, das Deutschland und sein Volk dir brachten. . . . Zurück müssen wir von den falschen Glaubensvorstellungen des Christentums, zurück von seiner Sittenlehre oder, was richtiger ist, hinaus über den schlimmen Traum. Hinaus in die freie Hochluft germanischen Gottestums, in die freie, freudige Zucht deutscher Sittlichkeit."

Dieselbe „Staatsbürgerzeitung" wandte sich im Jahre 1913 gegen die „orientalische" Deutung des Weihnachtsfestes: „Wir sind glücklicherweise noch so weit Deutsche, daß wir im Weihnachtsmann unseren alten Wodan begrüßen können. Und den lassen wir uns von keinem Christen nehmen. Wurde doch zu allererst unter christlicher Flagge in deutschen Landen mit Feuer, Schwert und religiösen Schreckmitteln alles den Vätern Heilige herabgewürdigt und verzerrt." Das ist Heidentum!

Damit kommen wir zu der engen Verwandtschaft zwischen Antisemiten und Alldeutschen. Der verstorbene nationalliberale Reichstagsabgeordnete und langjährige Vorsitzende des alldeutschen Verbandes, Ernst Hasse, erklärte in einer Verherrlichung des Wodankultes („Deutsche Politik"): „Wodan hat mindestens dasselbe Anrecht an unsere deutschen Kinder, wie Jehova; Gudrun und die Edda enthalten vielleicht mehr Sittlichkeit im deutschen Sinne, als die Genesis." Sogar die konservative „Kreuzzeitung" brachte am 22. Juli 1913 einen Artikel, in dem Professor Freiherr von Lichtenberg auseinandersetzt, wie es gekommen sei, daß „neuerdings von tiefreligiösem Empfinden getragene Bestrebungen auftreten, die vom Christentum loskommen wollen, weil dieses zu sehr als semitische Religion angesehen wird." Auch protestantische Theologen haben sich dem modernen, alldeutsch-antisemitischen Heidentum angeschlossen oder sympathisieren mit ihm. Lic. Pfarrer K. Aner-Charlottenburg sagt: „Uns will scheinen, daß die Ablehnung der Religion Jesu vom alldeutschen Standpunkt aus die rechte Konsequenz sei, weil in der Tat eine unüberbrückbare Kluft zwischen alldeutscher und chistlich-deutscher Denkart gähnt" („Hammer oder Kreuz". Jena 1917). Und der mittlerweile aus dem Amt geschiedene protestan-

tische Pastor Fr. Andersen-Flensburg schrieb im „Hamburger Beobachter“ (1. Dezember 1913): „Wir Christen sind das ‚wahre Israel‘, die Fortsetzung des im Judentum verbreiteten Gottesstaates, und nach diesem sogenannten ‚heilsgeschichtlichen Schema‘ wird heute noch in unseren Schulen Religion gelehrt, selbst mit den auch von mir beklagten und von (dem alldeutschen. D. Verf.) Dr. Wachler angeführten üblen Vorbildern eines Joseph und Jakob, von denen der erste den Typus eines Strebers, der zweite sogar eines ganz gemeinen Betrügers bedeutet.“ In demselben alldeutschen Blatt (Nr. 17, 1919) sagt Prof. Ludwig Gurlitt: „Deutschland wird und muß endlich wieder deutsch werden. Dazu bedarf es eben einer klaren und scharfen Auseinandersetzung mit dem Christentum. Die katholische Kirche ist solchen Reformen unzugänglich, wir müssen sie ihrem Geschicke überlassen, dem langsamen Tod an Altersschwäche. Aber auch mit der protestantischen Kirche ist für uns kein ewiger Bund zu flechten: die orthodoxe ist auch erstarrt und keiner weiteren Entwicklung fähig, die liberale hat sich selbst den Boden unter den Füßen abgegraben und fristet ihr Leben mit Sentimentalitäten.“

Besonders scharf tritt die antisemitisch-alldeutsche Bewegung gegen den Katholizismus auf, weil er nicht nur den durch seine menschliche Geburt aus dem Judentum hervorgegangenen Welterlöser als sein göttliches Oberhaupt anerkennt und das Alte Testament als integrierenden und inspierierten Teil der Heiligen Schrift betrachtet, sondern einen wesentlich internationalen Charakter aufweist und nach Rom als seinem kirchlichen Mittelpunkt hin gravitiert. Auf Auseinandersetzungen mit dem katholischen Dogma, in welchem die natürliche Grundkraft der Kirche liegt, läßt man sich nicht ein, wie denn überhaupt Logik und Sachlichkeit die schwachen Seiten jener Bewegung sind. Um so mehr arbeitet man mit Mätzchen und belanglosen Einzelheiten, die allerdings denkende Menschen nicht beirren können, aber auf urteilslose und ohnehin voreingenommene Elemente ihren Eindruck nicht verfehlen. Es sind die bekannten und für jeden ruhig überlegenden Geist selbstverständlichen Menschlichkeiten in der Geschichte der Kirche Christi, die eine göttliche Institution unter Menschen ist: die Intoleranzberichte, die Jesuitenfabeln, die aus aller Welt zusammengetragenen und zusammengelogenen Priester- und Klosterskandälchen usw. Dem eingangs zitierten Herrn Alb. Grimpen aus Hamburg passiert dabei das Malheur, daß er in seiner Schrift gegen Christentum und Judentum der katholischen Kirche unbewußt ein brillantes Zeugnis ausstellt. Um nämlich die „sittliche Inferiorität“ der katholischen Kirche zu erweisen, stellt er in einer Tabelle ganze 23 Skandalfälle zusammen, die sich auf mindestens neun Länder (von München bis nach Afrika!) und mehrere Jahre verteilen. Davon kamen nur 17 zur gerichtlichen Verurteilung (in einem Falle 48 Stunden Arrest). Es ist schwer, einen besseren negativen Beweis für den sittlichen Hochstand des katholischen Klerus zu erbringen! Alldeutsch-antisemitische Kreise scheuen sich sogar nicht, die Gottesmutter zu verspotten, obschon sie wissen, daß wir Katholiken gerade in dem, was die erhabene Person der Mutter des Herrn betrifft, besonders empfindlich sind. Mit Bezug auf die Unbefleckte Empfängnis, die er in seiner Ignoranz in katholischen Dingen auf die Empfängnis Jesu bezieht, zitiert Walter Hagall (Im Lichte des deutschen Glaubens, Zeitz, 1919, 2. Aufl.), folgende blasphemische Gemeinheit von Walter Vielhaber:

> „Das ist eine saubere Pfaffengabe,
> Daß ‚unbefleckt‘ sie empfangen habe.
> Ihr Mönche, phantasieverdreckt,
> Sind denn die anderen Frauen befleckt?“

Diese gott- und christusfeindlichen Aussprüche antisemitischer Autoren und Organe, die beliebig vermehrt werden könnten, entspringen einer heidnischen Ideenwelt und einem krankhaft übertriebenen Nationalismus, der psychologisch als Folge der Abkehr vom offenbarten Glauben zu erklären ist. Wenn jemand von der übernatürlichen Religion und vom angestammten Glauben an einen persönlichen außerweltlichen Gott sich abwendet, so entsteht in seiner Seele kein ‚leerer Raum‘, sondern es tritt an die Stelle des übernatürlichen Glaubens ein anderes Ideal, welches den jedem Menschen innewohnenden, mehr oder weniger stark ausgeprägten metaphysischen Trieb befriedigen oder doch übertönen soll. Dieses andere Ideal ist bei unseren „zielbewußten“ Antisemiten die arische Rasse, wie sie sich in der deutschen Nation darstellt, also der Kult des Deutschtums als Religion und Selbstzweck. Darum setzt Walter Hagall an die Spitze seiner dem Los von Rom-Apostel Georg von Schönerer gewidmeten Schrift über den „deutschen Glauben“ das Motto:

> Los von Rom! —
> Bloß von Rom?
> Deutschtum sei die Religion!

Unter Deutschtum verstehen die Herren den „kraftvoll gerechten, aller empfindsamen Weichlichkeit abholden Volkesstolz“ (Hagall, ebd.). Dieses lebensbejahende Kraftmeiertum mag natürlich von einer Religion der Entsagung, wie es das Christentum ist, nichts wissen. Es verwirft das jüdische und christliche Grunddogma von der Erbsünde als eine unwürdige Erniedrigung des Kraftmenschen, als „jüdischer Aberglaube und eine nichtswürdige Verleumdung der Natur“ (Dr. E. Wachler, Ringbüchlein). Damit fällt natürlich die ganze Lehre von der Erlösung durch Jesus Christus, der auch als Mensch betrachtet, der Welt, insonderheit den Germanen, nichts Gutes bringen konnte, weil er dem „verweichlichten“ Judentum entstammte. Seine Lehre, das Christentum, ist eine Vergewaltigung an dem nationalen und religiösen Empfinden der Arier, sie hat sich an unserem Volke gerächt“ (Kathinka v. Rosen, Unverfälschte deutsche Worte). Das Christentum erscheint den Antisemiten als ein „jüdisches Gewächs“ und daher als eine „zersetzende Materie“ (Grimpen), „die christliche Masse ist faul und taub“ (Hagall). „Ohne die entsetzliche Verminderung unserer rassigen Kraft“, sagt Dr. Will. Hentschel (Varuna, Hammerverlag, Leipzig), „würde das Christentum schon heute überwunden sein. Seine endliche Ueberwindung bildet die Grundbedingung des aufsteigenden Lebens“. Darum muß das deutsche Volk zurückgeführt werden zum „deutschen Glauben“ seiner Urväter, zum Kult der „deutschen Art“, des deutschen Waldes und des deutschen Gottes Wodan.

Das ist das wahre Gesicht des mit alldeutschen Ideen verbrämten Antisemitismus. Mögen gewisse durchweg religionslose Elemente jüdischer Abstammung Abneigung, ja Empörung bei vielen gläubigen Christen hervorgerufen haben durch rücksichtslose Ausnutzung der gegenwärtigen

Verwirrung im Sinne ihrer radikalen politischen Tendenzen, die im Grunde ein Produkt jahrhundertelanger Unterdrückung der semitischen Rasse sind — das im großen und ganzen gläubige Judentum beklagt solche Auswüchse ebenso sehr wie jeder Christ, ja wie jeder Deutsche, der es mit unserem armen Vaterlande gut meint. Ein Unfug aber und eine Unwahrheit ist die seit den Tagen der Revolution mit auffallendem Eifer vertretene Behauptung, unser ganzes Unglück verdanken wir den Juden und unsere Rettung komme vom Antisemitismus. Der Antisemitismus, wie er sich besonders jetzt wieder breit macht, richtet sich im Grunde nicht nur gegen die Juden, sondern auch und in mindestens gleichem Maße gegen das Christentum. Das scheinen die Katholiken, die für solche Gefahren ein besonders feines Empfinden besitzen, längst verstanden zu haben; jedenfalls liegen die Erfolge der deutschen Antisemiten entschieden mehr auf protestantischer als auf katholischer Seite.

(Die Veröffentlichung geschieht mit Erlaubnis des Verfassers. Ein weiterer Nachdruck darf ebenfalls nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verfassers geschehen.)

2. Die Judenfrage in den politischen Parteiprogrammen.

Im folgenden haben wir zusammengestellt, wie sich die einzelnen Parteien hinsichtlich der Judenfrage verhalten, und zwar nicht an Hand der tatsächlichen Aeußerungen ihrer Abgeordneten, Ortsgruppen usw. und nach Notizen in der Presse, sondern lediglich aus den gedruckt vorliegenden Parteiprogrammen und offiziellen Flugblättern. Diese Richtlinien werden zwar manchmal von einzelnen Gliedern der Parteien nicht innegehalten, sind aber immerhin doch als maßgebend anzusehen, weil sie von den Parteileitungen ausgehen.

Zunächst die rechtsstehenden Parteien:

Die Deutschnationale Volkspartei

erklärt in ihren Grundsätzen unter Ziffer 11 Volkstum: „Nur ein starkes deutsches Volkstum, das Art und Wesen bewußt wahrt und sich von fremdem Einfluß freihält, kann die zuverlässige Grundlage eines starken deutschen Staates sein. Deshalb kämpfen wir gegen jeden zersetzenden, undeutschen Geist, mag er von jüdischen oder anderen Kreisen ausgehen. Wir wenden uns nachdrücklich gegen die seit der Revolution immer verhängnisvoller hervortretende Vorherrschaft des Judentums in Regierung und Oeffentlichkeit. Der Zustrom Fremdstämmiger über unsere Grenzen ist zu unterbinden."

Die Deutsche Volkspartei

formuliert ihr Programm, das auf dem Parteitag in Leipzig am 19. Oktober 1919 festgesetzt wurde, unter 11 folgendermaßen: „Sie fordert volle politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger, sie erblickt aber in der freiwilligen vertrauensvollen Gefolgschaft, die das Volk seinen selbstgewählten Führern leistet, eine wesentliche Vorbedingung für Deutschlands Freiheit und Aufstieg." Ferner heißt es unter Ziffer 6: „Volkstum und Familie": „Die Not der Zeit, die Bedrückung durch unsere Feinde, der Haß und die Verleumdung, die dem deutschen Volke überall begegnen, machen es besonders notwendig, daß es seiner völkischen Eigenart bewußt werde und alle geistigen und sittlichen Werte, die in ihm liegen, herausarbeitet." Ferner unter Ziffer 7 Bevölkerungspolitik: „Die Volksgesundheit leiblich und sittlich zu pflegen und zu fördern ist der Deutschen Volkspartei ernste Pflicht. Sie will das deutsche Volk deutsch erhalten und bekämpft daher insbesondere die seit der Revolution eingezogene Ueberflutung Deutschlands durch fremdstämmige Personen." Unter Ziffer 12 Religion und Kirche: „Die Deutsche Volkspartei verlangt Gewissensfreiheit und Selbstverantwortlichkeit in allen religiösen und kirchlichen Angelegenheiten. Sie sieht im Christentum einen Grundpfeiler deutscher Kultur und deutschen Volkslebens. Sie erstrebt eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften mit dem Staate im Dienste der Volkserziehung sowie der Milderung der konfessionellen Gegensätze durch gegenseitiges Verständnis und einträchtiges Zusammenarbeiten im öffentlichen Leben. Die Deutsche Volkspartei tritt ein für volle Freiheit und Selbstverwaltung aller religiösen Gemeinschaften."

In einer offiziellen Materialsammlung heißt es: „In der Kleinagitation betonen viele deutschnationale Führer den schärfsten antisemitischen Standpunkt. Damit wollen sie der Deutschen Volkspartei Abbruch tun. Auf irgendeine Judenhetze kann sich eine liberale Partei nicht einlassen. Die Deutsche Volkspartei bekennt sich zum deutschen Volkstum, zum christlichen Staat, bekämpft alle Zersetzungserscheinungen, gleichviel von welcher Seite sie kommen. Sie will das deutsche Volk rein erhalten und fordert die Schließung der Grenzen gegen fremdstämmige Elemente. Dieser Satz gegen die Ostjuden muß gerade die Billigung aller anständigen jüdischen Mitbürger finden. Der Standpunkt unserer Partei ist klar und vernünftig. Er betont die deutschvölkischen Belange, ohne ungerecht gegen solche Leute zu sein, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten loyal erfüllen."

Wird die Entschließung des Hauptvorstandes der Deutschnationalen Volkspartei vom 13. 10. 1919 (auf die wir weiter unten zurückkommen) nach Begründung des Vorsitzenden Staatsministers Hergt wirklich unter Abrücken vom Radau- und Pogromantisemitismus in Praxis übersetzt, so kann man ihr nur zustimmen! Frühere Erfahrungen aber mahnen zur Vorsicht."

Das Zentrum,

das als Koalitionspartei auf dem Boden der Reichsverfassung steht, bezeichnet sich zwar als „christliche Volkspartei", jedoch liegt es im eigenen Interesse dieser Partei, einer systematischen Volksverhetzung gegen eine konfessionelle Minderheit entgegenzutreten.

Schon das alte Programm der Zentrumsfraktion des Reichstags verlangt unter Ziffer 2: „Für die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reichs ist die verfassungsmäßige Feststellung von Garantien zu erstreben, und insbesondere das Recht der Religionsgesellschaften gegen Eingriffe der Gesetzgebung zu schützen."

Die Leitsätze für die Politik des neuen Zentrums vom 20. Dezember 1918 fordern unter II C 6: „Gewissensfreiheit, Freiheit der Religionsübung. Keine Zurücksetzung und keine Bevorzugung um des Glaubensbekenntnisses willen auf irgendeinem Gebiete des öffentlichen Lebens. Freiheit der Religionsgesellschaften, der kirchlichen Vereinigungen und Genossenschaften der verschiedenen Bekenntnisse."

Das Zentrum tritt ein für Gleichberechtigung aller Volksklassen, für Ueberbrückung aller Gegensätze aus dem Prinzip der Versöhnung, der christlichen Nächstenliebe heraus. Ein Flugblatt des Zentrums mit der Ueberschrift: „Warum nicht deutschnational?" enthält folgendes Bekenntnis:

„Vom moralischen Standpunkte betrachtet bestehen gegen die Politik der Deutschnationalen schwere Bedenken. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Geist des größten Teiles der deutschnationalen Gefolgschaft mit christlicher Gesinnung keineswegs mehr vereinbar ist: Der Geist der grundsätzlichen Abneigung und des feindseligen Mißtrauens gegen die neuaufsteigenden Stände und Volksgruppen, der Geist des Widerspruchs gegen alles Neue, der Geist des Machtstaates, des Herrenmenschentums und der Anbetung der Gewalt, der Geist des Nationalismus und der ungehemmten Macht- und Revanchepolitik nach außen! Wie kann jemand im selben Atemzug zum Prinzip der nackten Gewalt, deren Enderfolg der Haß ist, und zum obersten Gebote des Christentums, dem Gebote der Liebe, sich bekennen?

Die zweite der Koalitionsparteien, die

Deutsche Demokratische Partei,

wendet sich „an das ganze Volk, ohne Unterschied von Klasse, Beruf, Religion, in Gesetzgebung und Verwaltung fordert sie gleiches Recht für alle. Das gegenseitige Verständnis der Konfessionen zu fördern, liegt im Wesen der Demokratie."

Nun zur Linken:

Da die

sozialdemokratischen Parteien

gleiches Recht für alle fordern, ist es für sie überflüssig, erst noch zur Judenfrage Stellung zu nehmen. Eine solche gibt es für sie im eigentlichen Sinne nicht. Das Erfurter Programm enthält nur unter V 1 folgende Sätze: „Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft also nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. Von diesen Anschauungen ausgehend bekämpft sie in der heutigen Gesellschaft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse." Im Aktionsprogramm der **S.P.D.**, der **U.S.P.D.**, der **K.P.D.** und der **K.A.P.D.**, findet sich nicht eine einzige derartige Zeile. Die völlige Gleichberechtigung der Juden und der anderen Genossen wird stillschweigend vorausgesetzt.

Neuerdings ist aber eine sozialistische Partei hervorgetreten, die

„Deutsch-sozialistische Partei",

aus deren Richtlinien wir folgende Stellen entnehmen:

„Sozialdemokratie und Spartakus kämpfen nur einen Scheinkampf gegen den Kapitalismus, denn ihre Führer sind Juden oder deren Strohmänner. Und das Judentum ist der eigentliche Träger des Kapitalismus. Jene aber, die das Judentum aus dieser klaren Erkenntnis heraus bekämpften, führten einen vergeblichen Kampf; da sie selbst sich von kapitalistischen Grundanschauungen nicht freimachen konnten, so mußten beide Fronten zusammenbrechen. Hier Wandel und endlich dem deutschen Volke die wirkliche Freiheit zu schaffen, ist eine Deutsch-sozialistische Partei gebildet, deutsch und sozialistisch. Lassalle, der Gründer der deutschen Sozialdemokratie, mußte als Jude die Kapitalisten und seine Rassegenossen kennen, wenn er sagte: „Eine Volksbewegung hat sich rein zu halten von Kapitalisten und Juden: wo diese als Führer und Leiter auftreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke.

In der Erkenntnis, daß wahrer Sozialismus nur auf dem Boden des Volkstums gedeihen kann, wendet sich daher die D.S.P. nur an deutschgeborene, unkapitalistische Volksgenossen. . . . .

Die Grundursache aller Not liegt an unserem unsozialen römischen Recht, unserer falschen Bodengesetzgebung, unserem Geldwesen und an der politischen Gleichberechtigung Rasse- und Volksfremder.

Dementsprechend fordern wir:

Die tief eingerissene Habsucht, Unredlichkeit, Unmoral im Handel und Wandel, die Verjudung unseres Volkes ist auf die Wirkung des römischen Rechts zurückzuführen, ebenso das Auswachsen unserer Wirtschaft zu einer ausgesprochenen Privaterwerbswirtschaft, die der Welt letzten Endes unter Führung des jüdischen Weltwucherkapitals den Krieg und das Elend der letzten Jahre gebracht hat. . . . .

Freiheit von jeder Fremdherrschaft, besonders der jüdischen. Nachdem das Judentum als rassefremdes Volk erkannt ist und sich selbst als solches fühlt, muß es dementsprechend behandelt werden. Es genießt den Schutz des Staates und Anerkennung als nationale Minderheit, die ihre eigenen Vertreter wählen darf. Die Juden können aber naturgemäß nicht mehr Vertreter, Führer, Richter und Lehrer des deutschen Volkes sein. Zum jüdischen Volke zählen auch die getauften Juden und Mischlinge.

Dieses sind die vier Hauptforderungen der Partei, durch welche die ungelösten Fragen des Kapitalismus und des Judaismus zum Wohle des Ganzen entschieden würden. Wer aus deutschem Blut geboren, diese Forderungen und Ausführungen als richtig erkennt, gehört zu uns. Schaffung einer vom Kapitalismus unabhängigen deutschen Presse. Im Hinblick darauf, daß sich unsere Presse zu 95% in kapitalistischen und anderen fremden Händen befindet, zum Großteil von Juden geleitet wird, und von Großanzeigengebern abhängig ist, erscheint eine grundlegende Aenderung notwendig. Heute gibt die Presse nicht die Stimme des Volkes wieder, sondern die Stimmung des Volkes wird künstlich geschaffen zur Befriedigung selbstsüchtiger Pläne der Kapitalisten und Fremdlinge, ohne daß das Volk diese Beweggründe erkennen kann. Wir fordern: Deutsche Zeitung darf sich nur ein Unternehmen nennen, das in deutschen Händen ist und deren Leiter und Gehilfen deutschblütig sind.

Grundsätzlich fordern wir: Den staatlichen Zusammenschluß mit Deutschösterreich. Darüber hinaus Schutz des übrigen Deutschtums und Annäherung an die uns rassisch oder kulturell verwandten Völker. Verständigung mit national-sozialistischen Bewegungen anderer Länder. . . .

Gesetzliche Verhinderung der Zuwanderung Fremdstämmiger und Fremdvölkischer, mit Ausnahme der Angehörigen deutscher und germanischer Rasse. . . .

Allmähliche Ausscheidung der in den letzten 10 Jahren aus dem Osten Zugewanderten, soweit sie nicht Deutsche oder Germanen sind. . . .

Die Richtlinien besagen weiter: „Diese Forderungen zeigen die großen und wirtschaftlich tiefschürfenden Richtlinien unserer Partei".

Nur der Vollständigkeit wegen erwähnen wir noch folgende Gruppen, die aber ohne jede politische Bedeutung sind.

Die

national-demokratische Volkspartei,

die sich einmal die Partei der Mitte, ein anderes Mal die Beamtenpartei nennt, ist eine judenreine Partei. „Die deutsch-demokratische Partei ist eine juden-demokratische Partei. Sie kann keinen deutschvölkischen Mann locken." „Laßt es euch sagen, ihr entnüchterten Monarchisten und ihr bürgerlichen Demokraten, denen die Judenvorherrschaft mißfällt :Die Partei der Mitte besteht." „Das Schimpfen auf Ebert, Erzberger und die Juden ist soviel wert, als wenn der Mops den Mond anbellt. Ein deutscher Beamter muß in erster Linie national denken, denn nur dann kann für uns die Stunde der Erlösung schlagen, wenn wir uns auf unser Deutschtum besinnen. National sein heißt deutsch sein, das sind aber die Deutschdemokraten nicht; sie sind vielmehr international." „Die Nationaldemokratie will dasselbe wie die Deutschnationale Volkspartei und die Konservativen mit der Ausnahme, daß die Nationaldemokratie die Monarchie ablehnt und eintritt für den großdeutschen Einheitsstaat und die Trennung von Staat und Kirche. Die Nationaldemokraten sind republikanische Alldeutsche. Als solche verwerfen sie den Putschismus der monarchistischen Alldeutschen. Die Nationaldemokratie will dasselbe wie die Deutsche Volkspartei und die Nationalliberalen mit der Ausnahme, daß die Nationaldemokratie für die Republik eintritt und in der Judenfrage den deutschen Standpunkt mehr betont. Die Nationaldemokratie will dasselbe wie die Deutsche Demokratische Partei und die Freisinnigen mit dem Unterschied, daß wir die jüdische Führung des deutschen Volkes auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens ablehnen.

Für uns aber ist die Judenfrage keine Glaubenssache, sondern eine nationale Angelegenheit. Selbst wenn die Juden klüger und edler wären als die Deutschen, würden wir die jüdische Führung ablehnen, weil wir gegen jede Fremdherrschaft sind. Wenn die Juden auch deutsche Staatsangehörige sind, sind sie doch keine Deutschen, was unter anderem daraus hervorgeht, daß sie keine Mitglieder für ihre Konfession werben. Sie wollen ihre Rasse rein halten.

In den von den Juden beherrschten Parteien (Freisinn und sozialistischen Parteien) wird unter den verschleierten Phrasen von Weltbürgertum, allgemeiner Menschenliebe und ewigem Frieden jüdisch nationale Politik getrieben. Der Ausgang des Weltkrieges hat aber über den Pazifismus den Stab gebrochen. Die Juden werben nur deshalb für die Friedensidee, weil ihnen als landlosem Volk der Krieg keinen Vorteil bringt."

Die

Die Bayrische Königspartei,

die die Monarchie wieder einführen will, schreibt in ihrem Programm: „Wir haben jetzt diese Tyrannei satt, diese verkappte Alleinherrschaft einer Klasse, einiger Parlamentarier und einiger ausländischen Juden".

Die

Deutsche Freiheitspartei

eine bedeutungslose Gründung des Dr. E. Hunkel, Vorkämpfer der deutschgläubigen Ideen und der Gsell'schen Wirtschaftstheorien, erläutert ihr Programm zu Werbezwecken folgendermaßen: Unter Ziffer 8: „Die Partei stimmt den Ausführungen Sombarts zu, wonach durch die Einwanderung der aus Spanien vertriebenen Juden nach Mitteleuropa und durch die spätere Zuwanderung von Ostjuden die kapitalistische Weltanschauung ihren stärksten Entwicklungsantrieb fand. So sehr durch den heranwachsenden Kapitalismus die Technik gefördert wurde, so sehr hat er andererseits die Seele der Völker vergiftet. Das Haus Rothschild allein verfügt über eine Kapitalmacht, die um ein Drei- bis Vierfaches größer ist als alles in der deutschen Industrie investierte, als das sogenannte unbewegliche Großkapital. Die Judenfrage betrachtet die Partei nicht vom konfessionellen, sondern vom völkischen Standpunkte aus. Sie erkennt das Recht der Juden, nationaljüdisch zu empfinden und einen national-jüdischen Staat zu gründen, grundsätzlich an. Sie wird sich gegen die Angehörigen eines jüdischen Nationalstaates ebenso stellen wie gegen die Angehörigen eines anderen fremden Staates. Den Juden, die die nationaljüdische Bewegung nicht mitmachen, sondern sich als Deutsche bekennen wollen, streitet sie die erworbenen staatsbürgerlichen Rechte ebensowenig ab, wie den Angehörigen anderer Völker, die die Rechte der deutschen Staatsangehörigkeit erworben haben. Im wohlverstandenen Interesse des deutschen Volkes macht die Partei aber gegen alle fremdvölkischen Gruppen im deutschen Reich den Grundsatz der Parität geltend. Sie verlangt demnach, daß auch die Juden bei der Besetzung öffentlicher Aemter und Stellen nur nach Maßgabe ihrer prozentualen Vertretung im deutschen Volke berücksichtigt werden sollen. Diese Forderung steht durchaus auf dem Rechtsboden, und ist für jeden, der Deutschland den Deutschen erhalten wissen will, selbstverständlich. Jeder unlautere Antisemitismus, der so oft nur dem Geschäftsneide entspringt, ja u. a. im Dienste und im Solde derer steht, gegen die er angeblich angeht, ist zu verwerfen. Lediglich aus völkischen Gründen nimmt die Partei Juden nicht auf. Sie bekämpft andererseits die Sorte von Deutschen, deren Gesinnung nur eine Geschäftsgesinnung ist, und die dem Deutschen deshalb viel gefährlicher sind wie das Judentum, weil sie schwerer erkennbar sind."

Die

Großdeutsche Freiheitspartei

enthält in ihrem vorläufigen Programm folgende Sätze: „Wir rufen das gesamte deutsche Volk zu einer kraftvollen Erneuerung seines völkischen Bewußtseins auf.

Wir verlangen, daß die Verfassung des Großdeutschen Nationalstaates, die der Eigenart der deutschen Stämme tunlichst Rechnung zu tragen hat, von einer freiheitlichen deutschvölkischen Rechtsauffassung ausgeht.

Am Herzen liegt uns der Ausbau einer deutschchristlichen Weltanschauung. Dabei ist das die christlichen Konfessionen trennende mit echtdeutsch-christlicher Duldsamkeit zu behandeln. Deutschland den Deutschen! Unsere Partei ist die Partei aller, die nach Abstammung und Denkungsart Deutsche sind. Wie die jüdischen Reichsangehörigen während des Krieges dem Vaterlande

nur nach Maßgabe ihrer prozentualen Vertretung im deutschen Volke Heeresdienst leisten konnten, so sollen sie auch nur in entsprechender Weise nach dem Grundsatz der Parität bei der Besetzung von Aemtern und Stellen, also bei Ausübung von Herrschaftsrechten, berücksichtigt werden. Pflichten und Rechte müssen im Einklang stehen. Das Ostjudenproblem bedarf dringend schnellster Lösung. Das Einströmen weiterer Mengen von Ostjuden nach Deutschland betrachten wir als eine große Gefahr."

Trotz dieser durchaus antisemitischen Stellungnahme erklärt unter Ziffer 11 ihres Programms die Großdeutsche Freiheitspartei, ihre vornehmste Aufgabe sei die Beseitigung des Klassenhasses.

Ein Kommentar zu diesem Parteiprogramm erscheint überflüssig.

3. Friedrich Delitzsch widerlegt.

Originalartikel für die „Mitteilungen" von Rabbiner Dr. D. Leimdörfer, Hamburg.

Die neue Schrift des Assyriologen Delitzsch „Die große Täuschung" enthält nicht einen neuen Gedanken, sie ist ein Kollektionsauszug aus den vielgenannten und stets mehrfach widerlegten Heften seiner „Babel- und Bibel"-Arbeiten, die 10 Jahre alt, nun völlig vergessen sind. Die dem Wahnsinn des Judenhasses günstige Zeit ließ den Judenhasser nicht ruhen, die alten Scharteken neuzubeleben und so entstand „die große Täuschung", die neuerdings von Professor Strack und den Theologen Gressmann, Jacob und Beermann kurz und bündig wissenschaftlich widerlegt wurde wie die „Mitteilungen des Syndikus" des Centralvereins No. 12, 13 und 16 es jetzt dartaten. Die Widerlegungen zur Zeit des Hamburger Orientalisten-Kongresses seitens des berühmten Lehrers der Assyriologie Jules Oppert in Paris und anderer Fachgenossen sind uns noch erinnerlich, sie trugen vielfach dazu bei, die gelehrtscheinenden Abhandlungen Delitzsch's mundtot zu machen. Ich darf hierbei erinnern, daß meine damals in 6000 Exemplaren herausgegebene Arbeit „Der IHWH-Fund von Babel in der Bibel" selbst die Zustimmung des Grafen Waldersee gefunden hat, der in einem seinerzeit von Gustav Karpeles in der Allg. Zeit. d. Jud. wörtlich abgedruckten Briefe mir geraten hat, die Widerlegung Delitzsch's dem Kaiser zuzuschicken.

Was D. aus seinen Schriften jetzt reproduziert, ist eine dem Juden- und Christentum die Schamröte ins Angesicht treibende Gotteslästerung, eine Schmähung der Bibel, eine Schändung der jüdischen Prophetenliteratur eine häßliche Verzerrung der Ethik der heiligen Schrift.

Hier müßten Juden und Christen sich verbinden, lauten Protest öffentlich einzulegen gegen die Schmach, die dem Allerheiligsten hier angetan wurde. Der Gott der Bibel, der Herr Zebaot, dem wir und alle christlichen Gemeinschaften allwöchentlich das Jesajanisch Dreimal heilig feierlichst anstimmen, ist bei Friedr. Delitzsch ein Götze, ein sittlich tief unter den heidnischen Gottheiten der Babylonier Sin und Marduk stehender Nationalgott, Land-, Volksgott voll Zorn, Haß und Rache. Gegen die allgemein in die ganze zivilisierte Welt eingedrungene Lehre des Universalgottes, „der Himmel und Erde geschaffen", der im 10-Gebot zu Israel und durch Israel zu allen Menschen — denn „Gottes ist die ganze Erde" — redet von der bildlosen Geistigkeit und dem Ausschluß aller Materialität in Gott, der Weihe des Gewissens, der Heiligung eines Ruhetages, der reinen Familienweihe und dem Fundament aller Gerechtigkeit und Liebe — nicht dem Volksgenossen — der gesamten Menschheit gegenüber, dieser Gott ist ein Götze? Es gibt einen, Friedrich Delitzsch, der doch mit 1000 Zungen widerlegt, besser als alle deine Professorengenossen und als die liberale Synagoge und die Kirche der Katholiken und Protestanten: Dein Vater, studiere die Schriften von Franz Delitzsch und das dir unbekannt gebliebene oder gewordene ABC der Religion wird aus Vaters Grabe auferstehend dir offenbaren, wie strafbar deine Blasphemie, wie du vergessen das biblische: Wer flucht und lästert den Namen des Ewigen Gottes, ist wie die Mörder zum Tode zu verurteilen. Vielleicht ist Franz Delitzsch der gerechteste und wahrste Urteiler und Verurteiler und Widerleger des gottlosen Blutes von seinem Blute.

Die Schmähung der Bibel, aus der unverstandene Sätze beliebig herausgegriffen werden, um Moses niedriger hinzustellen als Hamurabi, um die Patriarchen und Propheten zu unsittlichen Kreaturen zu verdammen, um die Ethik, die ein Hochziel hat im Messianismus der Gesamtheit der Menschen, ist ein Attentat auf die religiös-sittliche Kultur des Judentums und der Christenheit aller Schattierungen — bedarf solche Schmähung einer Widerlegung? Heil dem Vater, der solches Unheil seines Sohnes nicht erlebt hat, Seligkeit ihm, der solche Unseligkeit und Seelenlosigkeit des Sohnes, solche Schmach nicht erlebt hat! Genug. Der von seinem Vater widerlegte Sohn bedarf keiner besonderen Züchtigung und seine Flucharbeit mit ihren Folgen hat die geschmähte Bibel seines Vaters selber gekennzeichnet mit den Worten, die dem Erzvater des Monotheismus einst zugerufen wurden, als er ein Segen werden sollte für alle Geschlechter der Erde und die später ein berühmter Verflucher — für Geld und gute Worte gezwungen wurde, zu wiederholen: „Wer dir flucht, Fluch ihm, wer dich segnet, ihm sei Segen!"

4. Die Regierungserklärung.

Bekanntlich hat die Deutsche Demokratische Partei durch ihren Vorsitzenden Senator Petersen. unter ihren Bedingungen für das neue Regierungs-Programm auch die aufgestellt, daß sich die neue Regierung gegen den Klassen- und Rassenhaß, insbesondere auch gegen den Antisemitismus, deutlich ausspreche. Der Reichskanzler Fehrenbach hat demgemäß in seiner Programmrede am 28. Juni erklärt:

„. . Deshalb bekämpfen wir jeden Klassen- und Rassenhaß, jede soziale und religiöse Vergewaltigung. Der entscheidende Gesichtspunkt bei der Besetzung der nicht rein politischen Aemter wird bei uns die persönliche Tüchtigkeit, nicht die Parteizugehörigkeit sein."

Es ist interessant, wie der Hauptredner der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister Hergt, in der Debatte sich zu dieser Erklärung gestellt hat: Er sagt nach dem Berichte der „Deutschen Tageszeitung" vom 29. Juni 1920 wörtlich:

„ . . . Was die Ausführungen über den Klassenhaß betrifft, so gibt es einen Klassenhaß auch bei der Deutschnationalen Volkspartei nicht. Die Grundsätze des Parteiprogramms über die Wahrung des deutschen Volkstums lassen wir uns allerdings nicht nehmen. (Bravo! rechts. Zuruf: „Das deutsche Volkstum wahren wir auch!)"

Dieses Bekenntnis zum Antisemitismus darf nicht vergessen werden. Die Grundsätze des Parteiprogramms, die Hergt meint, wollen bekanntlich die „Vorherrschaft des Judentums nach der Revolution" beseitigen und jeden zersetzenden Geist, nicht nur den jüdischen bekämpfen.

Mit dieser Erklärung also hat der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, wie nicht anders zu erwarten war, deutlich ausgesprochen, daß diese den Antisemitismus kräftig weiter pflegen will!

5. „Es kracht ganz gewaltig."

In großer Anzahl wurde in den Berliner Straßen ein Flugblatt verbreitet unter der Ueberschrift: „Es kracht ganz gewaltig", dessen Herausgeber die Deutschvölkische Buchhandlung, Berlin W. 9, Mauerstr. 91, ist, die bekanntlich Eigentum des Berliner Antisemitenführers und Stadtverordneten Warthemann ist. Daß das Flugblatt voll der antisemitischen Schwindeleien und Entstellungen ist, ist weiter nicht auffallend. Wir führen nur an, daß es in ihm heißt:

„Der Jude Theodor Wolff, Hauptschriftleiter des „Berliner Tageblatts", wurde im Dezember 1918 an die Spitze der schnell gebildeten Partei gesetzt.

Theodor Wolff, der eine Französin zur Frau hat, der seine Kinder französisch erziehen läßt und der selbst mehr französische als deutsche Interessen vertritt, holt man an die Spitze,"

worauf das „Berliner Tageblatt" sofort das folgende verbreitete:

„Der angeblich „an die Spitze Geholte" ist weder Mitglied des demokratischen Parteivorstandes noch irgendeiner andern Parteibehörde. Daß er mit einer Französin verheiratet sei, wurde zuerst von der antisemitisch-alldeutschen „Täglichen Rundschau" enthüllt die, in ihrer schmutzigen Manier und wider besseres Wissen, diese „Tatsache" von dem ehemaligen Berliner Korrespondenten der „Daily Mail" entlehnte. Der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts" ist nicht — es liegt da zufällig eine kleine Verwechslung mit einem hervorragenden alldeutsch-antisemitischen Publizisten vor — mit einer Französin, sondern ganz deutsch verheiratet, er läßt auch seine Kinder nicht „französisch erziehen", und wie er „französische Interessen vertritt", hat sich jeder überzeugen können, der die Haltung des „Berliner Tageblatts" bei Unterzeichnung des Friedensvertrages, der Auslieferungsfrage, der Besetzung von Frankfurt und auch sonst im allgemeinen verfolgt hat. Es lohnt nicht, über die Kampfesweise des Gesindels viele Worte zu verlieren. Man muß nur von Zeit zu Zeit die Tatsachen richtigstellen."

Dann heißt es weiter:

„Ist es denn überhaupt möglich, daß ein Jude deutsche Sorgen teilen kann?

Kürzlich tagte eine Versammlung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im Rheingold-Restaurant, wo Herr Geheimrat Fuchs die Anhänger des Judentums überzeugen wollte, daß sie auch für die großen und schweren Sorgen der Deutschen Verständnis haben müßten; nur schwache Zustimmung fand er in der Versammlung, aber der nachfolgende Redner, Herr Dr. Thalheim, führte aus, daß ihm die schweren Sorgen des deutschen Volkes solange ganz gleichgültig seien, solange es noch in Rußland, Galizien, in Rumänien oder sonstwo Juden gibt, die der Teilnahme der gesamten Judenschaft bedürfen."

Anscheinend handelt es sich um die Versammlung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Der als Dr. Thalheim bezeichnete Redner ist der bekannte Zionist Dr. Felix Teilhaber.

Auf unsere Anfrage bei Herrn Dr. Theilhaber teilt dieser uns folgendes mit:

„Ich bemerke erstens: Es handelt sich nicht um eine kürzliche Versammlung des Centralvereins ,sondern um eine im Dezember 1918 stattgehabte.

2. Sollte ich bei den Antisemiten als Dr. Thalheim fungieren, so würde ich den Antisemiten eine genauere Berichterstattung empfehlen. Wenn schon das Datum und die Namen inkorrekt wiedergegeben wurden, was kann man dann vom Inhalt verlangen? Herr Geheimrat Fuchs fand — für eine Versammlung des Centralvereins selbstverständlich — tosenden Beifall (nicht schwache Zustimmung). Dagegen hatte ich einen schweren Stand, als ich ausführte, ich hätte redlich und ehrlich 4½ Jahre die deutschen Sorgen im Schützengraben geteilt, hätte aber nach dem Zusammenbruch nunmehr das dringende innere Bedürfnis, etwas für die Ostjuden zu tun, welche in ihrer Trostlosigkeit leider von den deutschen Juden vernachlässigt würden. Ich kann mir leider nicht schmeicheln, mit meinen Ausführungen den Beifall der Versammlung gefunden zu haben."

6. Wenn du in den Krieg ziehst . . . .

Die bekannte Broschüre von Otto Armin „Die Juden im Heere" trägt folgendes Leitwort: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst, sondern zuletzt, damit du zuerst heimkehren kannst." Da wir wegen dieses Leitwortes wiederholt angefragt worden sind, teilen wir folgendes mit:

Die betr. Stelle befindet sich im Talmud Pesachim 113 a. Sie lautet vollständig:

„Drei Worte hat Rabbi Jochanan im Namen der Männer Jerusalems überliefert:

1. Wenn du in den Krieg ziehst, ziehe nicht allen voraus, sondern ziehe in der hintersten Reihe, damit du (wenn wir die Flucht ergreifen müssen) zuerst in die Stadt hineinkommst.

2. Mache deinen Sabbath wie den Wochentag (lebe sparsam), damit du nicht der Unterstützung anderer Menschen bedürftest.

3. Sei nachgiebig gegen einen Mann, dem das Glück lächelt."

So im Talmud.

Da nun nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer die Rabbinen an allen Orten, nur nicht in Jerusalem, waren, so datiert diese Ueberlieferung von den jerusalemischen Rabbinen aus der Zeit der Belagerung Jerusalems (vor der Zerstörung), wo die Juden häufig Ausfälle aus der Stadt machten und sehr oft zurückgeschlagen in die Stadt zurückflüchten mußten. Die Rabbinen gehörten zu der Friedenspartei, die mit den Römern Frieden schließen wollte. Sie wurden aber durch die Zeloten gezwungen, den Krieg mitzumachen. Ihr Oberhaupt, Rabbi Jochanan ben Sakkai, ließ sich deshalb heimlich aus Jerusalem heraustragen, um mit Vespasian Frieden zu machen, und für sich und seine Genossen die Stadt Samnia als Wohnsitz zu erwirken. Die übrigen drei Klugheitsregeln sind von den Rabbinen jener Zeit ausgesprochen, welche einsahen, daß der Widerstand gegen die gewaltige römische Uebermacht nur zur Zerstörung der Stadt und des Heiligtums führen mußte. — Die erste Regel sagt, die Jünger sollten sich nicht tollkühn nutzlos der Gefahr auszusetzen, sondern ihr Leben für eine bessere Zeit aufbewahren. — Die zweite Regel lehrte, die Schüler möchten ein sparsames Leben führen, damit sie nicht von den Reichen und Mächtigen abhängig werden. — Die dritte Regel sagte deutlich, man solle gegen Vespasian sich nachgiebig zeigen, da ihm doch augenscheinlich das Glück zulächelt.

7. „Das junge Deutschland."

Wir wurden in letzter Zeit von verschiedenen Freunden auf die Zeitschrift „Das junge Deutschland" hingewiesen, die sich im höchsten Grade antisemitisch betätigt. Jeder Artikel dieser Zeitschrift versucht, Verleumdungen über Verleumdungen auf die Juden zu häufen und versucht mit allen Mitteln, die Jugend gegen die Juden, selbst zu Tätlichkeiten, aufzureizen. Hinter ihr steht bekanntlich der Pogromantisemit, Verlagsdirektor der „Deutschen Zeitung", Richard Wulle.

8. Die Unmoral der „Schlesischen Zeitung".

Aus den Kreisen des Breslauer Bundes jüdischer Frontsoldaten wird uns geschrieben:

Die „Schlesische Zeitung" war vor dem Kriege alles andere als judenfreundlich. Aber sie hat diese ihre Gesinnung immer in Formen gezeigt, die wenigstens den journalistischen Anstand nicht verletzten. Im Laufe des letzten Jahres aber ist sie in die Reihe derjenigen Organe eingetreten, die aus dem Antisemitismus eine Gewohnheit und ein Gewerbe machen und ihren Lesern mindestens an jedem zweiten Tage irgend eine Probe von Gehässigkeit und Verhetzung gegen die Juden zu geben sich verpflichtet fühlen.

Eine solche enthält auch die Nummer vom 6. Juni d. Js., dem Wahltage. Offenbar sollte also hiermit eine ganz besondere Wirkung beabsichtigt werden. Unter der Ueberschrift „Unlautere Reklame" entrüstet sich die „Schlesische Zeitung" über ein Flugblatt des Jüdischen Frontsoldatenbundes, das die Zahl der den jüdischen Soldaten erteilten Auszeichnungen nennt. Daran wird die redaktionelle Bemerkung geknüpft, es sei nicht gesagt, wie viele Juden das E. K. in der Etappe, im Trommelfeuer der Schreibstuben und Kriegsgesellschaften bekommen haben. — Nun, nichts wäre den jüdischen Soldaten lieber, als über ihre Kriegsverdienste schreiben zu können. Die „Schlesische Zeitung" will aber nicht wissen, daß die Angaben des Flugblattes nur eine Notwehr gegen die von ihr selbst (vgl. die Nummer vom 7. Juni d. Js.) und aus ihren Kreisen immer wieder erhobenen Angriffe über die Drückebergerei gerade der Juden darstellt. Was das E. K. I. anlangt, so hat übrigens selbst die „Schlesische Zeitung" — oder sollte dem Redakteur damals ein Versehen passiert sein — in ihrer Nummer vom 10. März d. Js. den Satz gedruckt:

„Wer bestreitet dann, daß gerade die jüdischen Mitkämpfer ihr E. K. I. vielleicht schwerer erwerben mußten als andere?"

Nun, was für die I. Klasse gilt, das gilt auch, wie jeder Kundige weiß, von der II. Die Zahl der dekorierten Juden ist relativ groß, wäre aber noch viel größer, wenn es dabei nach Recht und Gerechtigkeit zugegangen wäre. Im Trommelfeuer der Schreibstuben erwarben das E. K. nur die Stabsoffiziere, die dauernd in der Heimat geblieben sind oder höchstens auf wenige Tage einen Transport an die Front geleiteten. Aber darunter war kein Jude.

Besonders gehässig aber wirkt es, wenn die „Schlesische Zeitung" sogar einen schwer verstümmelten Kriegsinvaliden begeifert. Von ihm sagt das Flugblatt:

„Der jüngste Kriegsfreiwillige im deutschen Heere ist der bei seinem Eintritt 13 Jahre alte jüdische Soldat Josef Zippes. Nach Verlust beider Beine kehrte er von der Palästinafront nach Deutschland zurück und liegt noch heute in einem Breslauer Lazarett. Mit 15 Jahren erhielt er das E. K. II und den eisernen Halbmond."

Das Geschick des Knaben sollte eigentlich nur Mitgefühl einflößen. Aber wo hat eine solche Regung Raum in einem antisemitischen Organ, das für die „Erneuerung des Volkes auf christlich-deutscher Grundlage" eintritt? Die Schlesische Zeitung bezeichnet die Erwähnung dieses Knaben, auf den das Judentum mit Recht stolz sein kann, als „aufdringliche Reklame". Sie vergißt, daß keiner daran Anstoß nahm, wenn im Laufe des Krieges Zeitungen von den Beweisen des Mutes und der Ausdauer einzelner und zwar erwachsener Männer berichteten. Das taten sogar die offiziellen Heeresberichte. Aber der Mut eines jüdischen Knaben, der den Mühseligkeiten des Soldatenlebens und den Gefahren des Krieges furchtlos ins Auge sah, soll verleugnet werden. Auch hier schlägt sich die „Schlesische Zeitung" mit ihren eigenen Waffen. Dann in ihrer Nummer vom 6. April 1919 brachte auch sie eine ausführliche Notiz über das Schicksal des Knaben, den sie einen kleinen Helden nannte. Offenbar hielt sie ihn damals noch nicht für einen Juden. Jetzt setzt sie ihn herab, indem sie von ihm sagt: „In Wirklichkeit ist dieser 13jährige sogenannte Soldat ein österreichischer Staatsangehöriger und in Konstantinopel geboren. Dort ist er von einer Truppe als Dolmetscher benutzt worden. Nach seinen eigenen Angaben fuhr auf einer Fahrt bei Rajak, also 1000 Kilometer hinter der Front, die Lokomotive einer Feldbahn in den Packwagen seines Zuges,

wodurch er den Unfall erlitt. Nach Deutschland ist der Knabe nicht „zurückgekehrt, sondern er wurde von einem Lazarettzug“ mitgenommen.“

Die Schlesische Zeitung will den Anschein erwecken, als ob das Flugblatt etwas enthielte, das den Tatsachen zuwiderläuft. Einer anderen Deutung ist der Ausdruck „In Wirklichkeit“ nicht fähig. Dabei kann sie gegen dessen Inhalt nichts vorbringen, wenn man von der läppischen Gegenüberstellung der Worte „zurückgekehrt“ und „mitgenommen“ absieht. Oder ist es etwa eine Schande für einen deutschen Heeresangehörigen, in der Türkei geboren zu sein? Oder ist die Tätigkeit eines Dolmetschers für 3 Minenwerferkompagnien minderwertig? Daß ein 13jähriges Kind Waffen tragen kann, wird wohl die Schlesische Zeitung selbst nicht angenommen haben. Ist der kein Soldat, der in die Kriegsstammrolle eingetragen ist, in deutsche Uniform eingekleidet wird und mobile Löhnung erhält? Wenigstens haben die Militärbehörden Z. stets als solchen betrachtet. Oder ist es weniger schrecklich und ehrenvoll, durch das — von der Schlesischen Zeitung im vorigen Jahre richtig, jetzt entstellt wiedergegebene — Ueberfahrenwerden durch eine Feldbahnlokomotive im unmittelbaren Kriegsgebiet seine gesunden Glieder einzubüßen, als etwa durch die Splitter einer meilenweit entfernt abgeschossenen Granate? Daß der Knabe ein Opfer der Kriegsgefahren geworden ist, ist auch bereits in seinem Rentenverfahren anstandslos anerkannt worden. Worauf aber die Schlesische Zeitung ausging, nämlich etwas gutes und schönes, nur weil es jüdisch ist, herabzuziehen und verächtlich zu machen, geht daraus hervor, daß sich einen Tag vor dem Erscheinen der gehässigen Notiz ein Schreiber der Rentenbehörde im Büro des Pflegers des Knaben einfand unter der Vorspiegelung, im Besitz eines amtlichen Auftrages zu sein, sich nach der Art der Verwundung des Knaben erkundigte, sich aber mit der ihm erteilten Auskunft noch nicht begnügte, sondern den Knaben selbst in der Schule besuchte, um ihn auszuhorchen und die arglos erteilten Auskünfte zu benutzen, ihm womöglich etwas am Zeuge zu flicken. Also Verrat in amtlicher Eigenschaft erlangter Kenntnis. — Das ist die Quelle, die die Schlesische Zeitung als noch dazu völlig untaugliches Mittel benutzt hat, um ihrem Hasse gegen die Juden zu fröhnen und ein Kind zu beschimpfen das — leider — auch für die verantwortlichen Redakteure dieser Zeitung die Gefahren dieses Krieges geteit hat. Ist das deutsch, ist das christlich?

9. „Deutscher Glaube, Beiträge zur Religionserneuerung unseres Volkes.“

In dem in Bielefeld erscheinenden christlich-nationalen Tageblatt „Aufwärts“, das sich bisher keineswegs durch judenfreundliche Tendenz auszeichnet und ausgezeichnet hat, veröffentlicht in den Nummern vom 15. und 16. Juni 1920 ein Pastor Oltmann, Wolzeten Kr. Emden, eine scharfe Absage an die von deutschvölkischer Seite protegierte Erneuerung des Christentums, die auf eine Wiedereinführung des Germanischen Götter kult hinläuft.

Mit besonderer Schärfe bekämpft er die Tendenzen des im Jungborn-Verlag erschienenen Buches: „Deutscher Glaube, Beiträge zur Religionserneuerung unseres Volkes“. Wir veröffentlichen aus diesem Aufsatz, in dem wieder einmal recht deutlich gesagt wird, wie unsere Deutschvölkischen, die so laut von der Strenge der christlichen Staatsauffassung zu reden pflegen, letzten Endes auf eine Zerstörung des Christentums hinarbeiten, die folgenden Sätze:

Warum gehen wir so ausführlich auf die Schrift eines einzelnen Mannes ein? Ist die Schrift wirklich so bedeutend? Nein, sie zeugt im Gegenteil von einer rührenden Unkenntnis grundlegender religionspsychologischer Forschungsergebnisse und von einem seltsam merkwürdigen Verständnis geschichtlicher Vorgänge. Ist uns denn etwa der Mann so wichtig? Nein! Da man annehmen darf, daß ein Gesetzgeber sich wohl zunächst selbst unter seine Gesetze zu stellen hat, so rufen wir von Wolzogen zur Beherzigung den Anfang des letzten seiner 2 Dutzend Gebote zu „Du sollst sparsam umgehen mit deinen Gefühlen“. Damit ist der Mann für uns erledigt, nicht aber die geistige Bewegung, deren Sprecher er ist in seinem „Katechismus des deutschen Glaubens“. Den Geist dieser Bewegung wollen wir bekämpfen, wo wir ihn finden. Und versteckt oder offen macht er sich überall breit. Diese „neue Religion“ wird nicht mehr als Privatsache hinter verschlossenen Türen gepflegt, sondern schon längst von den Dächern gepredigt. Eine große Pressemacht steht mehr oder weniger eng mit ihr im Bündnis. Zum Teil sind es Zeitungen und Zeitschriften, die in vielen christlichen Häusern gerne gelesen werden. Namen brauchen wohl nicht genannt werden, es genügt auch hier: Prüfet die Geister! Prüfe den Geist der Sonntagsbetrachtungen und des Feuilletons deiner Tageszeitung. Kam es doch kürzlich vor, daß sogar ein ostfriesisches Kreisblatt seinen erstaunten Lesern um Weihnachten als „Julfestbetrachtung“ solchen Baldursrummel vorsetzte. Dazu kommt die stille, aber lebhafte Propaganda für den deutschen Orden; die wichtigste und gefährlichste Waffe ist aber die Beeinflussung der Jugend mit solchem Geist. Unter der harmlosen, entsprechenden Flagge des „deutschvölkischen Gedankens“ wird diese „neue Religion“ überall eingeführt. In Schulbüchern, auf Visitenkarten, ja bei Verlobungs- und Geburtsanzeigen findet man das Hakenkreuz.

Wie lange mag es noch dauern, daß man auch auf städtischen Friedhöfen das Hakenkreuz als Zeichen des Wodankultus findet? Ein Bremer Pastor soll sich auch schon seit einiger Zeit als Wodanpriester betätigen im Geist eines Wolzogen. Wenn wir den Feind von „links“, den populären Materialismus der sozialistischen Parteien bekämpfen, so haben wir in gleicher Weise als Christen die Pflicht, den Feind von „rechts“, den Geist eines christusfeindlichen Nationalismus zu bekämpfen. Und zwar bekämpfen, wo immer wir ihn finden, auch und erst recht in deutsch-nationalen Organisationen und Bünden. Unsere christlichen Abgeordneten mögen dafür sorgen, daß dieser Geist in den Fraktionen nicht die Oberhand gewinnt.

10. „Deutsche Erde“.

Das Kurhaus „Lichte“, Sanatorium, Erholungsheim, Pension im Thüringer Wald, Post Wallendorf, leitender Arzt Dr. med. Tegtmeyer (Neuhaus a. Rwg.) versendet mit Hakenkreuzen umrahmte Prospekte einer neuen Siedlungsgenossenschaft „Deutsche Erde“ in

Sternberg in der Neumark. Diesen Prospekten liegt ein Aufsatz Tegtmeyers bei, „Wege neudeutscher Siedlung", der einen Sonderabdruck aus der politisch-anthropologischen Monatsschrift darstellt. Die Schrift erscheint im politisch-anthropologischen Verlag Berlin-Steglitz, Kuhligks Hof 5 (17. Jahrgang, Heft 10). Interessant ist die Tatsache, daß unter derselben Adresse auch die Hefte der germanischen Glaubensgemeinschaft erscheinen. Der Aufsatz Tegtmeyers beschäftigt sich mit Vorschlägen und Anregungen für rassische Siedlungen. Er enthält unter anderem folgenden Satz: „Die Hauptsache dieser unheilvollen (bisherigen) Entwicklung ist Untreue gegen die eigene Art, die uralte germanische Schwäche. Wir haben in der Religion, im Recht und in der Sitte (Gebaren) die lebendige Quelle verlassen. In seltsamer Naivität und Ahnungslosigkeit haben wir dem sogenannten römischen Recht, d. h. dem des wirtschaftlich verjudeten Spätrom, und zuletzt der jüdischen Geldwirtschaft Gastrecht gewährt". Neben dem Siedelungsplan für Erwachsene, insbesondere für Kriegsteilnehmer (Der Aufsatz ist Sommer 1917 entstanden), erörtert er sodann die Gründung völkischer Jugendvereinigungen, insbesondere die „Sammlung und Heranziehung eines rassisch geeigneten Nachwuchses in völkischen Siedlungs- und Kinderheimen" und regte die Gründung eines deutschen Schwesternordens als praktische Ergänzung aller deutsch-völkischen Männerbünde an. Letzterer Gedanke ist inzwischen teilweise verwirklicht worden durch die Gründung der deutschen Schwesternschaft, Arbeitsamt Berlin-Lichterfelde, Blücherstraße 10. Ferner ist bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahres der deutsche Bund für rassische Siedlung entstanden, Geschäftsstelle Dr. med. Tegtmeyer, Neuhaus a. Rwg. Postscheck Leipzig 231 27. Vertrauensmänner: Regierungsrat Gerstanhauer, Meiningen; Landwirt Gerhard Gerdts, Lüdingworth; Gutsbesitzer und Schriftsteller Dr. phil. Haiser, Scheibs, Nieder-Oesterreich; Staatsbaumeister Oehring, Bremen; Vize-Telegraphen-Direktor O. S. Reuter, Bremen; Dr. med. Strünckmann, Soden-Salmünster; General-Oberarzt Dr. Volkenrath, Wiesbaden; Bergwerksdirektor Weißleder, Eisleben.

Glücklicherweise fehlt auch der Humor bei der ganzen Sache nicht. Die natürlich auch mit dem Hakenkreuz verzierten Satzungen der Siedlungsgenossenschaft „Deutsche Erde" E. G. m. b. H. zu Sternberg in der Neumark enthalten in Absatz 4 unter der Ueberschrift: „Mitgliedschaft" folgende, mit Fettdruck hervorgehobene Sätze:

Aufgenommen können großjährige Männer und Frauen deutschen d. i. germanischen Stammes werden; ferner Vereine von Deutschgeborenen, die sich durch Vertrag verpflichten können. Angehörige einer angeschlossenen Körperschaft, die eine Heimstätte dieser Körperschaft bewohnen, müssen selbst Genossen mit mindestens einem Anteil sein. Siedlungsanwärter müssen sich nebst ihren Hausangehörigen einer Untersuchung durch einen Vertrauensarzt der Genossenschaft unterziehen.

Soll da vielleicht festgestellt werden, ob sie arischen Stammes sind?

11. „Pinkussohn aus Polen."

Im Fackel-Verlage Stuttgart erschien vor einigen Monaten eine sogenannte humoristisch-antisemitische Schrift von Siegfried Eichbaum „Das musikalische Israel". Das gute Geschäft, das anscheinend der Verlag mit dieser Schrift gemacht hat, veranlaßt ihn nunmehr ein ähnliches Machwerk herauszugeben, mit Bilderschmuck von Trutz v. Armin und betitelt „Die Geschichte von Pinkussohn aus Polen". In nicht einmal ungeschickten Versen wird hier das Leben eines galizischen Juden dargestellt, der zerlumpt nach Deutschland kommt und durch Lug und Trug zu Geld, Equipage und allen Annehmlichkeiten des Lebens gelangt.

Da Pinkussohn, wie es in dem Buche heißt, „beim Heer und bei der Regierung beliebt von wegen seiner Schmierung" war, so scheint damit die moralische Widerstandsfähigkeit selbst in Kreisen, die dem Verfasser nahestehen, schon „arg verjudet" zu sein. Auch sonst unterliegt Verfasser und Verlag ersichtlich dem so verrufenen „jüdischen Geschäftsgeiste", indem er sich von dem Publikum für eine Schrift von 8 Druckseiten 1,20 Mk. zahlen läßt.

12. Berichtigung.

In dem in Nr. 13 der „Mitteilungen" veröffentlichten antisemitischen Literaturverzeichnis ist ein Buch von Dietrich Bischoff: „Vom vaterländischen Beruf der deutschen Freimaurer" angekündigt worden. Wir werden darauf hingewiesen, daß die Angabe des Buches an dieser Stelle unsachgemäß sei. Wir haben uns überzeugt, daß in der Schrift eine antisemitische Tendenz nicht liegt. Wir stellen dies hiermit gern fest.

Auch diesmal mußten wir wegen Raummangel von dem Abdruck der Fortsetzung der „Antisemitischen Literatur" absehen.

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Ernst Litfaß' Erben, Berlin C 19, Adlerstr. 6